This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

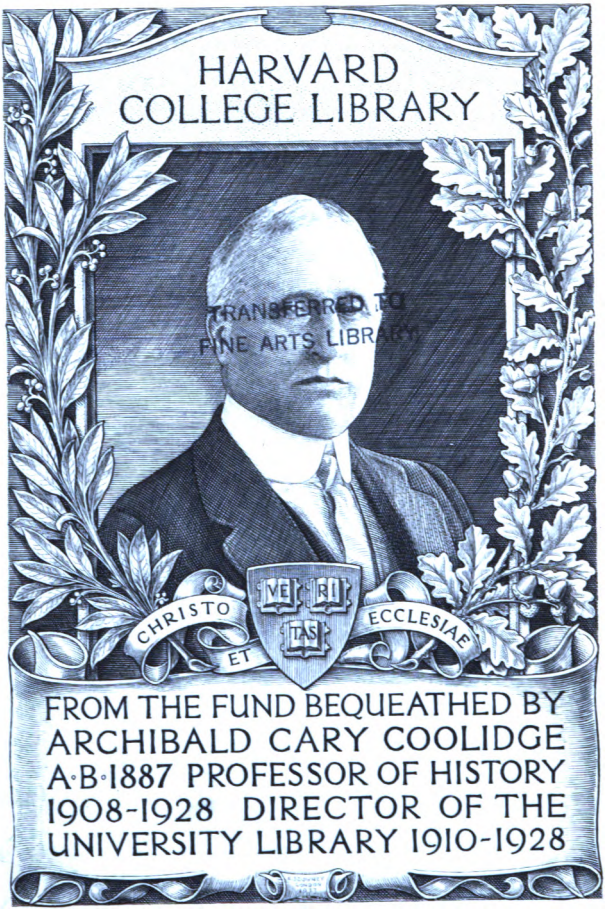
Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

FINE ARTS LIBRARY
FL 3IJU K
74.12

Einige Worte - 1837

Digitized by Google

FA 2325.74.12



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Einige Worte

über die

Wiederherstellung

des

Doms

zu

Bamberg

bei seiner

Wiedereröffnung

am 25ten August 1837.

Bamberg,
in der K. Lachmüller'schen Buchhandlung.
1837.

Digitized by Google

FA 2325.74.12
✓

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM THE
ARCHIBALD CARY COOLIDGE
FUND
July 3, 1931

Digitized by Google

Nachdem nun die Pforten des Doms wieder geöffnet und die in demselben vorgenommenen Arbeiten zu seiner Wiederherstellung sichtbar geworden sind, so soll hier ein kurzer Bericht darüber abgegeben und demselben einige Bemerkungen beigefügt werden, auf daß man sowohl wisse, was ehedem war und nun geschehen ist, als auch daß man hienach sein Urtheil über die Ausführung des Werkes einrichten könne.

Vor Allem sind folgende Sätze festzuhalten:

1) Der Dom, welcher im Laufe der Zeiten mancherlei Veränderungen erlitten hat, sollte so viel möglich nach seiner ursprünglichen Beschaffenheit wieder hergestellt werden.

2) Der Dom wurde in den Jahren 1004 — 1012 von Kaiser Heinrich dem Heiligen erbaut.

3) Derselbe ist im sogenannten Byzantinischen, nach Anderen, z. B. nach Wetter (Geschichte und Beschreibung des Doms zu Mainz) im Lombardischen Style aufgeführt.

Sonach war die Aufgabe, mit unverwandtem und scharfen Hinblicke auf das dem Dome eingeprägte Urbild und auf die Zeit seiner Erbauung, theils durch Hinwegnahme des ihm angeklebten Ungeeigneten, theils durch Benützung des in ihm noch vorgefundenen Brauchbaren, theils durch Anschaffung des erforderlichen Fehlenden zu

Digitized by Google

lösen, und mußten deßhalb nicht blos Künstler, Archi-tekten, sondern auch Archäologen, Historiker, besonders Liturgen und Rubriziſten zu Rathe gezogen werden, auf daß die ganze kirchliche Gestalt zur Anschauung käme, wie sie im Anfange des eilften Jahrhunderts beschaffen war. Ob und in wie ferne nun die Historiker die Geschichte genau erforscht, die Liturgen die alte Ordnung genau erfaßt, oder ob die Künstler und Arbeiter genau an die von den Architekten unter Zuziehung von Historikern und Liturgen angefertigten Risse und Zeichnungen sich genau gehalten haben, dürfte die folgende Darstellung bemessen lassen.

Es mag aber zur leichteren Uebersicht des Ganzen nachstehende Haupteintheilung gemacht werden:

I. Das Innere des Doms im Allgemeinen.
II. Dessen verschiedene Lokalitäten.
III. Seine Einrichtung und Ausstattung.
IV. Seine Aussenseite.
V. Seine Nebengebäude.

Zu I. sind zu rechnen Wölbungen, Pfeiler, Wände, Fußboden.

Zu II. 1) Die Chöre,
2) die Krypten,
3) die Gewölbe und Kammern,
4) die St. Getrudis-Kapelle.

Zu III. 1) Die Altäre mit Zugehör,
2) das Sakrarium,
3) der bischöfliche Thron,
4) der Ambo,

Digitized by Google

5) die Kanzel,
6) der Taufstein,
7) die Orgel,
8) die Chor- Bet- und Beichtstühle,
9) die Grabdenkmäler.

Zu IV. Seine ganze äussere Form, seine Bildwerke und Ornamente, seine nächste Umgebung.

Zu V. 1) Die Sakristei,
2) die hl. Nagel-Kapelle oder die sogenannte Sepultur mit der St. Andreas-Kapelle,
3) der Kreuzgang.

Ueber jeden einzelnen dieser Punkte bieten sich nun verschiedene Betrachtungen dar.

I.

Das Innere des Doms im Allgemeinen.

Hier ist das große Verdienst geschehen, daß die weiße Farbe, mit welcher das Innere des Doms übertüncht war, abgerieben und der natürliche Quaderstein zum Vorschein gebracht wurde. Natürlich heben sich nun alle Formen des Baues schärfer hervor; insbesondere haben alle Skulpturen, das ganze Säulenwerk, die Knäufe und Friese, die Bogenwindungen, die Figuren unendlich gewonnen. Indessen hat sich hiebei doch ein anderer Uebelstand herausgestellt, nämlich die verschiedene Farbe des Gesteines, welche an den Wänden unangenehme Flecken bildet, dergleichen auch an dem Ge-

Digitized by Google

wölbe bemerklich sind. Man will nun auch die Kirche gar zu kahl, frostig, eintönig, und der Pracht des katholischen Gottesdienstes zu wenig entsprechend finden. Ob der Dom zu Heinrichs Zeiten den bloßen Stein gezeigt habe, ist schwer zu entscheiden; aber es gab und giebt noch immer byzantinische Kirchen, welche in ihrem Innern sehr lebhafte Farben- und Gold-Verzierungen haben, und selbst unser Dom hatte dergleichen vor seiner Uebertünchung nicht entbehrt. Bei deren Abnahme sind nämlich vergoldete Säulchen, vergoldete Kapitäle, gemalte Arabesken in Nischen, dergleichen am St. Petrschor-Gewölbe, und mancherlei Wandgemälde sichtbar geworden, welche auf ein tiefes Zeitalter zurückgeführt werden können; auch eine Abbildung des Doms, wie er vor seiner Entstellung in seinem Innern aussah, und welche sich im Lokale des historischen Vereins befindet, zeigt, daß alle Säulenkapitäle und die Schlußsteine der an der Wölbung zusammenlaufenden Gurten vergoldet waren; und wenn Hoffmann (Annal. Bamberg. L. III. §. 14.) erzählt, daß der hl. Otto die einzelnen Gebäude des Tempels mit wundervollen Werken (»mirabilibus operibus«) ausgeschmückt hat, so kann man sich darunter allerlei Verzierungen denken, wodurch der fromme Bischof wohl seine frühere Herrlichkeit nachgeahmt haben mag. Es heißt aber in seinem vom Abte Andreas beschriebenen Leben noch ausdrücklich, daß er Gemälde im Dome angebracht habe, die den früheren am Werthe nicht nachstanden: »picturas non ignobiliores prioribus effecit«. Es dürfte daher in dieser Hinsicht noch Manches zu wünschen und nachzubringen seyn, wozu freilich

Digitized by Google

auch günstigere Zeitverhältnisse kommen müßten. — Noch verdient der Fußboden der Kirche angerühmt zu werden, der früher theils aus zerbrochenen, theils ausgetretenen, theils verschieden geformten großen und kleinen Steinen bestand, nun aber aus lauter sechs- und viereckigen Platten zusammengesetzt ist, von denen diese eine röthliche, jene eine weiße Farbe haben, wodurch der Boden das Ansehen einer musivischen Arbeit bekömmt. Wenn nun schon die oben citirten Annalen anführen, daß der heil. Otto den Dom mit viereckigen Steinen belegen ließ (»pavimentum quadratis saxis stravit«), so verdient die gegenwärtige Ueberziehung seines Bodens um so mehr in den Jahrbüchern verzeichnet zu werden.

II.

Die verschiedenen Lokalitäten des Doms.

1) Die Chöre. Der Bamberger Dom ist durch zwei Chöre ausgezeichnet, der eine gegen Osten, der andere gegen Westen erbaut. Dieselben blieben in ihrer das Schiff der Kirche beherrschenden Höhe, und wurden dadurch freier, daß die auf dem St. Peterschore in der Mitte seines Anfangs errichtet gewesene marmorne Säule mit dem Bildnisse des auferstandenen Heilandes, und das auf dem St. Georgschore an dem nämlichen Platze gestandene Mausoleum des heil. Kaiserpaars, ferner das am Eingange beider ihre ganze Breite hindurch gelaufene eiserne Gitterwerk hinweggenommen und statt desselben eine niedere, nur die Mitte der Chöre und die eine Seite ihrer Stufen umgebende steinerne Balustrade

Digitized by Google

angebracht wurde. Allein bei solcher Umänderung kann nun der Chor nicht mehr geschlossen werden und ist für Jedermann zugänglich, welches durchaus mit der alten Kircheneinrichtung streitet. Mehrere Konzilien vor und nach den Zeiten Heinrichs des Heiligen gedenken der Gitter (»cancelli«) in den Kirchen, wodurch der Stand der Geistlichkeit: das Presbyterium, von dem Platze der Laien abgesondert wurde. Innerhalb des Chors durfte kein Laie eintreten; dem Kaiser oder Könige allein war es erlaubt, daselbst zu weilen; alles übrige Volk war davon ausgeschlossen. Der Alleinbesitz des Chors und die Schließung desselben gehört auch mit zu den Rechten des Kapitels, wovon einmal die Bamberger Domherrn auf eine sehr eklatante Weise Gebrauch gemacht haben. Damit nun diese alte Anordnung, die gewiß der hl. Heinrich beobachtete, und weßhalb er gewiß die Chöre auch umgittern ließ, beibehalten werde, sind dieselben wenigstens unten an der ersten Stufe einzufriedigen, auch noch aus folgenden Gründen:

a) daß jeder Beschädigung oder Entfremdung auf den Chören vorgebeugt werde,

b) daß das Volk nicht auf die Stufen oder oben am Anfange des Chors sich hinstelle, und den im Schiffe der Kirche Befindlichen die Aussicht auf den Altar benehme.

Bis zur Herstellung einer solchen Einfriedigung müßte es strenge verboten werden, daß Jemand während des Gottesdienstes auf die Stufen oder auf den Chor sich stelle, und wer denn doch unbescheiden genug

Digitized by Google

seyn sollte, solches zu thun, müßte von dem aufzustellenden Schweizer zurückgewiesen werden.

Noch ist von den Stufen der Chöre zu erwähnen, daß dieselben ganz neu angefertigt worden sind, aber durch ihre weit vorspringende eckige Form (die früheren waren rund) den Gang vom Seitenschiffe zum mittleren so beengen, daß ein feierlicher Zug daselbst nicht mehr vorübergehen kann. Die vorige Abrundung war bequemer, den Räumen der Kirche angemessener und gewiß auch alterthümlicher; auch die großen am Anfange ihres Geländers aufgestellt gewesenen Leuchter aus Bronce scheinen durch die nun aufgestellten steinernen nicht ersetzt.

2) Die Krypten. Diese werden schon vom Anbeginne des Doms gerühmt, denn nur ihrer erwähnt Dietmar von Merseburg, da er in seiner Chronik vom Dom-Baue durch Kaiser Heinrich spricht: „Er begann eine neue Kirche mit zweien Krypten und vollendete sie". Die eine derselben befindet sich unter dem St. Georgschore und hat dessen ganze Breite und Länge mit einer ansehnlichen Höhe, deren Wölbung durch zwölf Säulen gestützt wird. Ehedem auf eine unverzeihliche Weise zu einer Niederlage alten Gebälkes und kirchlicher Geräthschaften gemacht, wurde sie von diesem Depot gereinigt, und an ihrer zugemauerten Bogenöffnung gegen Westen wieder geöffnet, so daß sie von unten eine herrliche Aussicht in den Raum der Kirche gewährt, so wie man auch von oben nun durch ihre an den Knäufen so manchfaltige Säulenreihe hindurch schauen kann; endlich wurde auch ihr Fußboden mit weißen und rothen

Digitized by Google

Feldern gut ausgelegt. Leider mußten hiebei zum Opfer werden

a) zwei breite steinerne Treppen, auf denen man einen feierlichen Zug von der einen Seite hinein und auf der andern hinaus machen konnte, währenddem die ursprünglichen Eingänge dunkel und enge sind,

b) ein Brunnen, welcher für ein so großes Gebäude auf dem Berge von unschätzbarem Werthe ist.

Da Brunnen sogar in Kirchen sich befinden, z. B. ein förmlicher Ziehbrunnen im Dom zu Regensburg, so hätte dem in der Krypta nur eine gefälligere, ihrem Baustylz entsprechende Gestalt gegeben werden dürfen, und er würde sich an seiner Stelle malerisch ausgenommen haben, und immer sehr nützliche Dienste leisten. Auch die neuen breiten Stufen waren nicht sonderlich störend und ihrer Bequemlichkeit wegen duldbar.

Noch hat man auf die mittleren runden Steine des Bodens Bischofsköpfe mit Inschriften eingezeichnet, als: »Eberhardus episcopus I. electus obiit MXLII. Egilbertus ep. IX. Thimo ep. XIII. Wulfingus Baro a Stubenberg ep. XXI. Heinricus II. a Sternberg ep. XXIII. Conradus dux Sileſiae ep. XIV.« mit ihren Sterbjahren. Sollen dadurch vielleicht ihre Begräbnißstätten daselbst angezeigt werden? Weist solche die Geschichte nach? Kennt diese einen gewählten ersten Bischof von Bamberg? Stand dieß Alles im abgegebenen Urtheile der Historiker?

Digitized by Google

So wie nun aber die Krypta unter dem St. Georgschore sichtbarer gemacht wurde, so die unter dem St. Peterschore unsichtbarer; dieselbe ist zwar lange nicht so tief und geräumig wie jene, sie hatte aber doch drei bogenartige zugleich Licht gebende Eingänge, wovon nun zwei ganz zugemauert, der mittlere aber eingeengt und mit einer unbemerklichen Thüre verschlossen worden ist. Auf solche Weise ist die zweite Krypta wie verschwunden. Was dem Merseburger Chronisten von so großer Wichtigkeit war, das findet sich zum Theile nun gar nicht mehr vor. Der Geschichtkundige und Forscher wird nun umsonst nach der zweiten Krypta sich umsehen, und wenn er darnach fragt, wird man ihn durch eine Art Kerkerthüre in ein finsteres Loch schauen lassen, wie dieß Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen von Preußen bei seinem Besuche des Doms am 31. Juli leider! zuerst begegnen mußte. Gesetzt auch, daß diese Krypta, wie man etwa entgegnen möchte, die ursprüngliche nicht mehr sey, so ist sie doch noch ein Theil derselben, und selbst die älteren Umänderer des Doms, wenn anders hier solche anzunehmen sind, haben es nicht gewagt, sie auf solche Weise zu vermauern, sondern haben ihr die drei Eingänge gelassen, um Heinrichs Werk zu ehren und so viel möglich zu bewahren. Die Wiedereröffnung dieser Krypta fordert daher

a) die Eigenthümlichkeit des Doms,
b) die Geschichte,
c) die Symmetrie, indem auf der entgegengesetzten Seite die große Bogenöffnung der andern Krypta sich zeiget.

Digitized by Google

3) Die Gertrudis- spätterhin sogenannte Antoni-Kapelle wurde in ihrem Boden dem der übrigen Kirche gleich gemacht, da er zuvor um eine Stufe tiefer lag, und von seinem geschmacklosen Altare gereinigt. Sie sieht übrigens noch einer zweckmäßigen Ausstattung und Benützung entgegen. Ihre bisher versperrte und verstellte Thüre in die sogenannte Sepultur ist frei und offen zu halten, indem dadurch eine sehr effektvolle Durchsicht gewährt wird.

4) Die Gewölbe und Kammern des Doms. Dergleichen giebt es an den beiden westlichen Eingängen und auf dem Peterschor; eines dieser Behältnisse wurde ganz und gar zugemauert, welches um so mehr zu bedauern ist, weil es in der Nähe der Sakristei sich befindet, daher sehr bequem benützt werden konnte; sie alle machen mit der Kirche ein Ganzes aus und verdienen zur anständigen Aufbewahrung mancher Gegenstände erhalten und hergestellt zu werden. Insbesondere sollte die sogenannte Schatzkammer, gleichzeitig mit der Kirche in ihrer Säulenform erbaut, trocken und feuerfest, berücksichtigt, von dem in größter Unordnung darin aufgehäuften Ballaste befreit, und mit ihrem großen Glasschranke dazu benützt werden, um die wenigen noch vorhandenen Reliquien des hl. Kaiserpaars und alter Bischöfe nach einer gewissen Ordnung darin aufzustellen. Auch die in derselben Kammer theils in zinnernen theils in silbernen Kapseln aufbewahrten Fürsten-Herzen heischen eine würdigere Unterbringung. Vielleicht daß solche Achtung gegen die Ueberbleibsel verdienter Vorfahrer manchen Privaten zur Vermehrung derselben anregen würde.

Digitized by Google

III.

Die Einrichtung und Ausstattung des Doms.

1) Altäre mit Zugehör. In diesem Punkte ist Bedeutendes und Erwünschliches geschehen. Sechzehn Altäre, wovon ein Theil neu gefaßt war, ein Theil durch groteske Alterthümlichkeit seltsam dagegen abstach, fast alle durch unschickliche Ueberbauung mit Säulen, Gemälden und Figuren zur Kirche nicht paßten, ihr Raum und Aussicht benahmen, wurden hinweggeschafft, dagegen sechs andere einfache, dem Baustyle des Doms mehr zusagende errichtet. Durch die Niederreissung des vor dem St. Georgschore wie eine Scheidewand aufgeführten Hochaltars und derjenigen, die an den Pfeilern angelehnt waren, hat die Kirche an Räumlichkeit und Großartigkeit unendlich gewonnen, welches besonders dann auffällt, wenn man von einem Ende des Chors zu dem andern, oder unten aus den Seiten schief durch die Pfeiler hinsieht.

Der Altartisch auf dem St. Georgschore zeichnet sich durch eine rings um denselben herumlaufende Reihe von Heiligen-Statuen aus, die in kleinen Nischen aufgestellt und durch kleine, den im Halbkreise des Chores befindlichen nachgeformte Säulen getrennt sind. Die Statuen sind von Schönlaub gefertigt, sehr zart und ausdrucksvoll und vielleicht das Schönste, was der Dom Neues bekommen hat. Der Altar auf dem St. Petershore hat nur die Bogen nebst Säulchen ohne Figuren. Auf beiden Altären ist an den den Chor-Enden zugekehr-

Digitized by Google

ten Seiten eine Art stumpfer Rückwand aufgestellt, in deren Mitte die Reliefs der Titularpatronen der Kirche St. Peter und Georg sich zeigen, und über welcher ein Kreuz neben acht steinernen Leuchtern sich befindet; ferner: wo ehedem an den vier Ecken ihrer unteren Stufen vier mächtige Säulen aus Bronce einen Himmel und auf demselben die besagten Kirchenpatronen in kolossaler Form trugen, da erheben sich nun am Altare des erstern auf Pylastern vier große steinere Kandelaber; und über dem auf dem St. Georgschore breitet sich von vier steinernen Säulen und darüber aufgesetzten kupfernen mit Gold überzogenen Zylindern getragen ein prächtiger roth-sammetner Baldachin mit vergoldeter Bronceverzierung aus.

Im Vergleiche damit hatten jedoch die Altäre aus Heinrichs Zeit nachstehende Eigenheiten.

a) Dieselben bestanden aus einem bloßen Altartische und hatten durchaus keine Rückwand, im so weniger, weil der Bischof auf dem westlichen Chor hinter dem Altare stand, und während des Amtes dem Volke das Gesicht zukehrte, welches auch die stark ausgetretenen Stufen hinter dem Altar bewiesen haben. Bis in das siebzehnte Jahrhundert, gegen dessen Mitte erst unter Fürstbischof Melchior Otto der Altar überbaut wurde, celebrirte der Priester hinter demselben, welches auch jetzt noch das Meßbuch (Ritus servandus §. V für den Fall vorschreibt, wenn der Altar „gegen Aufgang dem Volke gegenüber errichtet ist. Sol

Digitized by Google

übrigens eine Rückwand durchaus angebracht werden, so hätte dazu der goldene Altar des heil. Heinrichs zu Basel, der ohnlängst auch im Steindrucke erschien, das beste Muster geliefert. Es ist aber immer unendlich Schade, daß auf solche Weise der um den Chor herumlaufende Zyklus der Bogen und Säulen gerade in seiner schönsten Partie verdeckt wird.

b) Sie hatten rings herum an ihrem Fußgestelle eine einfache, nur oben sich herumziehende Bogenverzierung ohne Ausfüllung, wie gleichfalls die noch übrig gebliebenen Seitenwände dargethan haben. Die Statuen der Heiligen Heinrich und Kunegund konnten einmal neben andern Heiligen in jener Zeit durchaus nicht erscheinen, so wie überhaupt der gegenwärtige Altar in seiner Art einzig ist, und seines gleichen weder in der christlichen Mit- und Vorwelt, noch in den Thysiasteriologien finden wird.

c) Sie waren in der Form der sogenannten monumenta arcuata oder der confessiones errichtet, d. h. sie waren gewölbt, und hatten eine kleine Gruft unter sich zur Aufbewahrung der Leiber von Heiligen. In die unter dem St. Petersaltare konnte man auf Stufen hinabsteigen, und was darin ein Kasten mit Todten-Gebeinen hinterlegt, worauf ein Bergamentblatt die Aufschrift hatte: »Corpora quinque Defunctorum R. R. D. D. Episcoporum Bambergensium et Conradi Imperatoris III. prout

Digitized by Google

e schedula intra posita clarius patebit«. D
Altarconstruction stammt aus uralter Zeit.

d) Der Altar Heinrichs hatte wohl keine steinern
Leuchter, dieselben passen auch weder zu dem bro
cenen Crucifixe, noch zu den silbernen und gold
nen Altargefäßen, noch zu der prächtigen prieste
lichen Kleidung; das Caeremoniale episcoporum
L. I. C. 12. weiß nichts von dergleichen, und be
stimmt ihre Zahl nur auf sieben.

Hinsichtlich des Kreuzes bot das von der hl. Ku
nigund dem Kloster Michelsberg verehrte goldene Kreuz
nach Gretser (vita s. Kunig.) „von griechischer ural
ter Arbeit", wovon sich noch eine Zeichnung bei Lude
wig findet, ja welches selbst vielleicht irgendwo noch
aufbewahrt ist, den besten Typus dar. Ausserdem würde
das noch vorhandene elfenbeinerne Crucifix, das näm
liche, welches nach Hoffmann (Annal. Bamberg. C
LXV.) a. 1516 vom Blitze zersplittert wurde, ehemals
über einem Bogen in der Mitte der Kirche stand, un
nun sehr unscheinlich einem Seitenaltare angepaßt wor
den ist, für einen der Hauptaltäre am meisten sich ge
eignet haben, denn dasselbe ist höchst wahrscheinlich aus
Heinrichs Zeiten, ja vielleicht noch älter, indem es ne
ben der griechischen Gestaltung sich noch dadurch au
zeichnet, daß der Heiland ohne Dornenkrone mit de
Füßen auf einem Untersatze ohne Durchnagelung vorg
stellt ist. Dieß letztere gehört zu den größten Merkwü
digkeiten und ist in unseren Tagen besonders beachten
werth, wo sich ein großer Streit über die Durchnag

Digitized by Google

ung der Füße unter den Gelehrten entwickelt hat. Wäre nun auch noch die obere steinerne Tafel des Altars auf dem St. Peterschore und was von dessen Nebenseiten noch übrig war, benützt worden, so könnte man noch von einem Altare sprechen, auf dem Johannes Patriarch von Aquileja bei der Einweihung des Doms nebst den anwesenden Bischöfen die erste Messe gelesen, worauf K. Heinrich seine Gaben gelegt, von dem er die hl. Kommunion genommen und auf dem eine Reihe der ältesten Bischöfe geopfert hat. Große Erinnerungen würden sich an diesen einzigen zurückbehaltenen Altarstein mit dem darauf gestellten Crucifixe geknüpft haben.

Die beiden unteren Altäre, vor den Chören, gleichfalls frei stehend, sind gleichfalls mit Rückwänden oder vielmehr Leuchterbänken in der Form von Staffeleien und in der Mitte mit Tabernakeln versehen, so daß durch den einen die Aus- und Einsicht der Krypta sehr verkümmert, jeder Altar selbst aber so geschmälert wird, daß er kaum genug Fläche zur Feier der hl. Messe darbietet, nichts davon zu sagen, daß Tabernakel und die neben, ja fast hinter ihnen und dabei viel zu gedrückt stehenden Leuchter ihren Zweck beinahe ganz verfehlen, indem diese über jene hinausragen und die Kerzen für den leeren Raum brennen, jene aber so niedrig gestellt sind, daß sie von dem Priester verdeckt werden, daher auch von einer Aussetzung, d. i. Sichtbarmachung des Allerheiligsten für das Volk die Rede gar nicht seyn kann. Aber besagte Altäre hatten in alter Zeit gar keine Taberna-

Digitized by Google

kel, und selbst späterhin wurde nur je zuweilen ein tragbarer auf den Heinrichsaltar hingestellt, und nachher wieder hinweggenommen. Ein einziger vor dem St. Peterschore wäre hinlänglich gewesen; das Ceremonial. Episc. L. I. C. 12. sagt auch, daß „es höchst schicklich sey, daß auf dem Altare, wo das hl. Sakrament stehe, keine Messen gelesen werden, und daß dieß im Alterthume beobachtet wurde“, und die hl. Congregation der Gebräuche bestimmte am 4. März 1806., daß nur an einigen Feierlichkeiten das Sakrament über dem Altare ausgesetzt werden solle. Die St. Gertrudis-Kapelle würde zur Aufbewahrung desselben das schicklichste Lokale geboten haben, von dem es bei gewissen Festen auf den Altar getragen worden wäre. Für jeden Fall darf der Altar vor der großen Krypta nichts weiter als ein bloßer Tisch seyn.

Die zwei übrigen Seiten-Altäre konnten wegen ihrer Stellung an die Wand eine Verzierung an derselben durch einige kleine Bögen und darin gefaßte, auf Goldgrund gemalte, liebliche Heiligen-Bilder eher erhalten; sie wären auch zur Aufnahme des Tabernakels geeignet gewesen, wie er auch wirklich früher auf einem derselben sich befand, und wie es in den meisten Kathedralen, besonders in der Hauptkirche der Christenheit, nämlich in St. Peter zu Rom der Fall ist. Drei Kreuze aber auf diesen Altären gehen über die Rubrik.

2) Das Sakrarium am Ende des St. Georgschors, vorhin eine große mit eisernem Gitter verschlossene Bogen-Vertiefung, hat eine edlere, mit seiner Umgebung

übereinstimmende, über seinen Raum beengende Gestalt bekommen; die runde Oeffnung am Hintergrunde desselben gegen Osten als etwas so viele Dome Charakterisirendes hätte nicht zugemauert werden sollen.

3) Der bischöfliche Thron befand sich ursprünglich hinter dem Altare auf dem St. Peterschore, wie dieß die mittlere Nische mit ihren an den Kapitälen vergoldeten Säulen noch anzeigt, und in den meisten Kathedralen der Fall war. Der einzige marmorne Sitz des hl. Ulrichs am Ende des Chors im alten Dome zu Augsburg und der Thron des Pabstes in der Hauptkirche zu Rom mag hier zum Zeugniß dienen. Auch der hl. Petrus als der vornehmste Patron des Doms fordert den bischöflichen Sitz und Altar für seinen Chor an dem alten Platze.

4) Der Ambo; derselbe fehlt, war aber gewiß in früheren Zeiten da. Ein tragbarer Pult vertritt nun seine Stelle.

5) Die Kanzel, nun aus Stein, mit den vier Evangelisten um die Brüstung geziert, und auf einer schönen Säule ruhend hat die vorige, hölzerne, ungeeignete mit vollem Rechte verdrängt, doch sollte ihr Schallbach einen viel weiteren Umfang haben, ja sie selbst hätte großartiger und mit einer Rückwand angelegt werden können, wogegen ihren Treppen und deren Einfassung eine geringere Ausbauchung zu wünschen wäre, indem diese die Kanzel, von der Ostseite her besehen, beinahe überwältiget.

Digitized by Google

6) Der Taufstein ist zur Zeit der noch aus der Entstellung des Doms herabgeerbte, ihm nicht anpassende, weßhalb ein neuer in entsprechender Form und am rechten Platze aufgestellt werden muß. Taufstein und Kanzel sind in Kathedralen gewöhnlich die größten Meisterwerke, wie dieß schon im Dome des nahen Würzburgs ersichtlich.

7) Die Orgel, welche mit ihrem Balkon weit hervorsprang und dem Auge bei dem Durchfluge der oberen Räume hemmend entgegentrat, wurde um einige Schuhe zurückgeschoben und nach ihrer ganzen Fassung der Bauart des Doms gleichgestaltet; nur die Beengung ihres Raumes für das musicirende Personal und die untere etwas schwerfällige Verzierung ihrer Tragbalken dürfte Stoff zum Kritisiren geben.

8) Die Chor- Bet- und Beichtstühle. Die Chorstühle auf dem Haupt- oder St. Peters-Chore blieben dieselben; obgleich nicht der Erbauung der Kirche gleichzeitig vertragen sie sich doch sehr gut mit ihr und sind künstlich zu nennen. Sie erhielten eine dunkelbraune Farbe und wurden an ihren vorragenden Theilen broncirt; auch die vielen Figuren daran bekamen in ihrer Bekleidung einen Bronceüberzug, in Füßen, Händen und Köpfen einen Fleischanstrich. Daß im 15. und 16. Jahrhunderte Holzfiguren im Gesichte von berühmten Meistern bemalt und die Gewänder mit Gold-Schumen und Blumen geziert wurden, ist bekannt; auch die an besagten Chorstühlen hatten goldene Streifen; allein den Figuren das Aussehen eines Bronce-Gusses gaben und

Digitized by Google

aus ihrem ehernen Ueberwurfe rothe Gesichter, Hände und Füße hervorstrecken lassen, dieß möchte weder der gute Geschmack noch die alte Geschichte begutachten. Die Chorstühle auf dem St. Georgschore bekamen eine neue Rückwand mit sehr manchfaltigen kreisförmigen Ausfüllungen, und gelben Anstrich. Die Bet- und Beicht-Stühle, gleichfalls in besserer Form gearbeitet, sollten so viel möglich in den Nebengängen längst der Wände hin aufgestellt und das Mittelschiff leer gelassen werden, welches um so leichter geschehen kann, wenn einer der Seitenaltäre, wie es ehedem war, zum Pfarraltare bestimmt wird, wofür auch die Räumlichkeit sich günstig erweiset, indem jedes der Seitenschiffe weit mehr Menschen faßt, als das Mittelschiff.

9) Die Grabdenkmäler. Manche derselben bildeten durch ihre Form, manche durch ihren Ort, einen Mißstand in der Kirche, weßhalb auch mehrere hinweggeschafft wurden. Doch will hierin nicht volle Gerechtigkeit bemerkt werden. Fast allgemein wird beklagt, daß das schöne Monument des Dompropstes Stadion an dem rechten hinteren Eingange abgebrochen wurde; dasselbe war ganz im Geschmacke jenes des Fürstbischofes Philipp Valentin Voit, und in der nämlichen Zeit gearbeitet, mit einer muschelförmigen Nische, mit Engeln, mit herabhängendem broncenen Frucht- und Laubwerke und einem Untersatze, nur mit dem Unterschiede, daß Stadion knieend betet, Voit stehend Stab und Kreuz in der Hand hält. Und das Grabmal dieses warb, wenn gleichwohl verrückt, dennoch im Dom belassen, je-

Digitized by Google

nes äußre weichen, wodurch der Dom um ein wahres Kunstwerk gekommen, auch durch die nun leer gewordne Stelle die Symmetrie gestört ist. Dagegen blieb Zechenbachs Epitaphium an seinem Orte: die geistliche, knappe Figur mit dem frisirten Haare, mit neumodischer Mitra und Casula, mit gothischer aus durchbrochenen Thürmchen bestehender Ueberdachung an einem Pfeiler bei der Hauptthüre, wo alle übrigen frei sind, daher ihre fortlaufende Reihe unterbrechend, hätte eher verdient, wenigstens von seinem gegenwärtigen Standpunkte entfernt und anders wohin versetzt zu werden. Billig war es, daß die Grabmäler der Fürstbischöfe Veit von Würzburg und Neidhard von Thüngen in der rechten Abseite gegen den St. Peterschor (leider nicht unverstümmelt) angebracht wurden, eben so war es ganz in der Ordnung, daß die auf besagtem Chore früher am Boden gelegenen messingenen Epitaphien in die Wände eingefügt, daß daselbst der Sarkophag des zweiten Bamberger Bischofs Suidger nachherigen Pabstes Klemens II., dann die Todtentruhen der Bischöfe Günther und Otto II. von Andechs auf dem St. Georgschore belassen wurden. Beide Chöre werden durch diese steinernen Aschen-Behältnisse pittoresk und antik. Auch das Mausoleum des hl. Kaiserpaars hat durch seine Versetzung in die Mitte der Kirche, wo die Heiligen auch anfangs begraben lagen, gewonnen, obgleich dadurch der freie Durchgang durch das Schiff der Kirche gehindert ist; ein einziger hoher Sockel würde demselben vielleicht besser als zwei Stufen zugesagt haben, auch dürfte es nicht jeder

Digitized by Google

Berührung bloß gestellt bleiben. Was nun die übrigen Monumente betrifft, so sollen sie dem Vernehmen nach in die Kirche auf dem Michelsberg versetzt werden: es giebt aber in den beiden hinteren Abseiten des Doms Raum genug, wo gerade die größten derselben in der Höhe angebracht werden könnten, nämlich über den bey den Altären die von den Schöubsorn, und unter den Fenster-Rosen die der Fürstbischöfe von Adam Friedrich von Seinsheim und Joh. Phil. Anton von Frankenstein oder eines andern; dadurch würde einmal die schmutzige Farbe der Steine verdeckt, das anderemal die kahle Wand in etwas ausgefüllt, und kein Mißstand herbeigeführt, weil sie nur in einem Nebentheile des Kirche erscheinen. So auch in andern Kathedralen, wobei nur die berühmte zu Mainz genannt werden soll. Noch möchte folgender Vorschlag zu erwägen seyn. Aus der Sepultur könnten die schönsten und größten broncenen Bildnisse herausgenommen und damit die Nebenwände oder Pfeiler des Doms geziert, und so seiner öden Nacktheit einigermassen abgeholfen, die übrigen aber könnten in der Höhe der Sepultur angebracht werden, wodurch dann unten hinlänglicher Raum gewonnen würde, um darin die als für die Kirche unpassend befundenen Epitaphien aufzurichten. Vom Dome ganz entfernt würden sie Vieles von ihrer Bedeutsamkeit verlieren, der Dom selbst würde aufhören, das große Landesarchiv zu seyn, und er allein würde an seinen Wänden oder in seiner Umgebung die Geschichte nicht mehr lesen lassen, wo doch alle Dome Deutschlands dieß ihren Besuchern ge-

Digitized by Google

mähren und dadurch die Alterthumsforscher an sich ziehen. Historisch merkwürdig sind sie wirklich nur in so lange, als der Genius der Geschichte in ihnen den Griffel führt; werden dessen Tafeln zertrümmert oder hinweggenommen, so bleibt der bloße Tempel, obgleich auch für diesen die Grabdenkmäler ehemaliger Bischöfe und verdienter Personen werthvoll sind, indem sie zum Ernste, zur Dankbarkeit und zur Andacht stimmen. Der Dom von Bamberg zeigte die Büsten oder ganzen Figuren sehr berühmter, auf die Ereignisse ihrer Zeit höchst einflußreicher Männer mit mancherlei Notizen; er bildete ein sehenswerthes Museum von Abdrücken, in denen die entschwundenen Jahrhunderte ihre Sitten und ihren Geschmack in Trachten, bischöflichen und fürstlichen Insignien, Familienwappen, Schriftzügen, Ornamentenformen ausgeprägt hatten, so daß man durch sie die vergangenen Zeiten gleichsam wieder zurückrufen und der Entwickelung ihrer Kultur zusehen konnte, und es rechtfertigt sich sonach der Wunsch, daß er diese seine letzten Schätze wenigstens in seinen Nebenhallen und Gebäuden behalten möge. Aus ihnen könnten ja doch nur die wenigen neueren Monumente in das freundliche Gotteshaus auf den Berg versetzt werden, weil nur solche dahin passen. Bei dieser Gelegenheit mag auch die anständige Unterbringung der oben erwähnten, in einem Kasten befindlichen Gebeine fünf Bamberger Bischöfe und Kaiser Konrads III. zur Sprache kommen. Ein einfacher steinerner Sarg in der wieder geöffneten zweiten Krypta möchte dieselben würdig aufnehmen, und dadurch der Krypta selbst Bedeutung und Wichtigkeit verleihen.

Digitized by Google

Von dem erhabenen Restaurator des Doms ist nicht zu zweifeln, daß Er eine solche, den irdischen Resten eines deutschen Kaisers zugedachte Ehre genehmigen wird, wie schon früher dessen Nachfolger Kaiser Friderich der Kirche Bambergs das Kloster Altach gab zum Andenken seines Vorgängers Konrad, dessen Leib in genannter Kirche ruht. Noch erübriget, daß, um doch die Geschichte in Etwas festzuhalten, an jenen Plätzen unten am Boden die Namen derjenigen Verstorbenen eingezeichnet werden, deren Epitaphien von ihren Grabstätten hinweggenommen worden sind. Die Alten waren hierin weit genauer und gewissenhafter, so daß sie sogar im St. Petershore auf einem Steine eingruben, daß daselbst zwei unbekannte Körper begraben liegen. Auch dieser Stein ist verschwunden.

IV.

Die Aussenseite des Doms.

An derselben ist bisher noch keine andere Veränderung vorgegangen, als daß bei ihren drei Haupteingängen an die Stelle der massiven, mit broncenen Löwenköpfen versehen und auf ein Jahrtausend berechnet gewesenen Pforten neue mit mancherlei Schnitz- und Eisenwerk ausgelegte Thüren getreten sind. Die Ergänzung der an denselben stehenden gesäumelten Figuren dürfte zu erwarten seyn. Auch wird von Hinwegnahme eines an der Nebenseite des Doms bis zur Fürstenthüre hinlaufenden, einen Oelberg und schmalen Kirchhof einschließenden steinernen Geländers, ferner einer seinem östli-

Digitized by Google

ihren Theile angebauten offenen Halle und des ihn daselbst umgebenden, im J. 1510 errichteten Kranzes sammt seiner Grund-Mauer, dann statt dieser von der Auslegung einer rings herum sich ziehenden Treppe gesprochen; wodurch allerdings der Dom wenigstens an seiner Vorderseite ein freieres und imposanteres Ansehen bekommen würde, welchen Gewinn er jedoch an der Nebenseite wegen eines weit herausstehenden Strebepfeilers am Thurme schwerlich machen dürfte. Noch ist die Abänderung der viereckigen Fenster der Krypta, und der Frontispitzen über dem St. Georgschore und über der Fürstenpforte in Aussicht gestellt. Sie würde allerdings das Ganze zur Vollendung bringen, aber auch Zeit und Arbeit und Kosten fordern.

V.

Die Nebengebäude des Doms.

1) Die Sakristei, die nun einer mit Rauch und Ruß überzogenen Küche gleich sieht, wird gewiß auch dem Dome entsprechend hergestellt werden. An andern Kathedralen, besonders in Italien, sind die Sakristeien öfters die interessantesten Partien der Kirchen, durch Gemälde, Skulpturen und sonstige Kunstschätze hochberühmt.

2) Die hl. Nagel-Kapelle oder die sogenannte Sepultur, eben so ausgezeichnet durch ihre Gußarbeiten, als entstellt durch deren schlechte Einmauerung, nachdem sie im J. 1809 zur Errichtung der Kapelle für Landtagssitzungen alle herausgerissen waren. Diese Epita-

Digitized by Google

phien sind ein messingenes Geschichtbuch, eine metallene Adels-Matrikel, ein eherner Typus alter kirchlicher Zeit nach Kostüm und Ritus. Sie verdienen alle Aufmerksamkeit. Im schreienden Kontraste zu ihrem Ernst, zu ihrer Würde und Kunst stehen die abgeschmackten Verzierungen, oder vielmehr Verunzierungen der Altäre, die nothwendig abgethan werden müssen, wenn dem Dom selbst kein Eintrag geschehen, wenn er nach allen seinen Theilen und nach seiner ganzen Einrichtung als Musterkirche für die Erzdiözese dastehen soll. Auch die Herrichtung der St. Andreas-Kapelle würde mancher Geschichtskundige und Kunstfreund mit Freude anerkennen.

3) Der Kreuzgang, als ein wichtiger Anhang des Doms, ehemals zu Begräbnissen und Prozessionen bestimmt, für letztere auch itzt noch brauchbar, fordert nun gleichfalls Ausbesserung am Boden und an den Wänden, Rein- und Offenhaltung, daher auch Entfernung aller Gegenstände, die darin bisher hinter Verschlägen aufbewahrt waren. Was die Verpflanzung von Grabdenkmälern in denselben betrifft, so kann solche nur mit großer Vorsicht und Auswahl vor sich gehen, wie die Monumente der Fürstbischöfe Weigand von Redwitz und Melch. Otto Voit von Salzburg lehren, welche durch ihre Aufmauerung daselbst eine traurige, ihre ganze Form entstellende, unheilbare Stümmelung erleiden mußten. Im Uebrigen ist eine Ausschmückung des Kreuzganges mit Epitaphien allerdings sehr schicklich, um ihn auch dadurch mit dem Dome mehr in Uebereinstimmung zu bringen. Will man in die Kathedrale durch den

Digitized by Google

Kreuzgang eingehen, so bildet dieser gleichsam den Vorsaal, von dem man in die Sepultur gelangt, die dann als die Vorhalle angesehen werden kann, von der man in den Dom als das Heiligthum eintritt. Deßhalb muß auch Alles mit einander zusammenstimmen und ein großes harmonisches Ganzes ausmachen. Gediegene Sachkenntniß, die Weihe der Kunst, Begeisterung für kirchliches Alterthum kann Bambergs Münster zu einem der berühmtesten und schenswürdigsten Gebäude nicht nur in Bayern, sondern auch in ganz Deutschland umschaffen.

Der Bamberger Dom ist
ein ehrwürdiges Gotteshaus,
ein seltenes Kunstwerk,
ein geschichtliches Denkmal:

und nur

ein gläubig Gemüth,
ein gebildeter Kunstsinn,
eine wohlunterrichtete Wahrheitsliebe

sind im Stande, ihn zu verstehen, zu würdigen und herzurichten.

Unter ihrem harmonischen Zusammenwirken machen sich die zur Feier der Mysterien in alter Zeit bestandenen Kirchen-Einrichtungen wieder geltend, und kommt an ihnen die Pietät der Väter zur klaren Durchsichtigkeit, verjüngen und erheben sich alle Schönheits-Formen, erhalten sich die Thaten und Ereignisse der Vorwelt, leben fort die aus ihr hervorragenden Geschlechter. Da wird nichts verwischt, was für die Geschichte des Landes auch nur irgend eine Bedeutung hat, da wird Alles

Digitized by Google

aufgefrischt, was für sie zu erlöschen droht. Da erscheinen neben dem Begründer des Doms auch die Erhalter derselben, neben dem Kaiser auch die ursprünglich von ihm bestellten Hirten des Volkes, die eigentlich im Dome gelebt und gewirkt, die ihn im Sturme der Zeiten geschützt, die ihn berühmt, und reich und alt gemacht haben. Von ihren Porträiten und Denktafeln geht der Geist der hingerollten Jahrhunderte noch durch die Hallen des Doms und spricht zu den Nachkommen; wie dessen Pfeiler fortbestehen, so verdienen auch diese Dynastien als seine ehemaligen Stützen in ihren Monumenten noch einen Platz bei ihm.

Und so pranget der Dom der Nachwelt als kostbares Denkmal des alten Glaubens, und der in ihm wohnenden Geschichte. So achten die Nachkommen, was sie Großes und Heiliges von den Vorfahrern überkommen haben, so bethätigen sie ihren Dank, so bewähren sie, daß sie zugleich ihren Glauben, ihren Edelmuth und ihre Stärke geerbt haben.

Digitized by Google

Nachtrag.

Zu dem oben S. 14 a) hinsichtlich der Rückwänd auf den beiden Choraltären Vorgebrachten verdient no nachträglich bemerkt zu werden, daß auch das Zerem niale der Bischöfe (L. I. C. 12.) zwischen frei stehende und an der Wand angebauten Altären unterscheidet, da es für erstere, selbst bei großen durch äusseren Schmu zu erhebenden Feierlichkeiten, keinen Hinteraufsatz i nicht einmal Leuchterbänke, sondern einzig sieben Leuch ter und Crucifix, dann etwa noch Blumengefäße un Reliquienkästchen vorschreibt, dagegen für den Wandal tar die Anbringung eines Christus- oder Heiligen-Bilde an der Rückwand gestattet.

Dasselbe Zeremoniale setzt auch voraus, daß di Leuchter auf dem Altare beweglich sind, von demselbe hinweggenommen, gewechselt und verschieden gestellt wer den können, wogegen die neu angefertigten auf ihre Stellen befestigt sind.

Das vor Kurzem erst aus München angelangt broncene Crucifix für den Altar auf dem St. Georg Chore ist im rein byzantischen Style, sehr edel und ei fach gearbeitet und von hohem Werthe, sticht aber u so gewaltiger ab mit den ringsum an den Wänden de Altars in Nischen aufgestellten Figuren, die im deutsch Geschmacke gebildet und unverhältnißmäßig kleiner a jenes sind.

Digitized by Google

Im Verlage der Rud. Sachmüller'schen Buch- Kunst- und Papierhandlung zu Bamberg sind unter andern nachstehende Schriften, welche bereits in mehreren geachteten Zeitschriften auf's günstigste recensirt und empfohlen wurden, erschienen, die sowohl direkt, als auch durch jede solide Buchhandlung, zu erhalten sind:

Heller, Jos., Geschichte der Domkirche zu Bamberg, erbaut vom Kaiser Heinrich II. im Jahre 1012. Wieder hergestellt unter der Regierung insbesondere auf Anordnung Sr. Majestät des Königs Ludwig I. von Bayern sein ganzes Inneres in der ursprünglichen Reinheit des byzantinischen Kunstgeschmackes, als Program bei seiner Wiedereröffnung am 25. Aug. 1837. 8. geh. 4 ggr. oder 15 kr.

Landgraf, M., der Dom zu Bamberg mit seinen Denkmälern, Inschriften, Wappen, nebst der Reihenfolge der Fürstbischöfe von 1007 bis 1803. Mit einer Ansicht des Doms (Stahlstich von Rauch), einem getreuen Grundriß desselben und vier Grabmal-Abbildungen. gr. 8. (11 ½ Bogen), in allegorischem Umschlage. Auf weiß Druckpapier 1 fl. 21 kr.
Auf fein Maschinen-Velinpap. 1 fl. 45 kr.
Prachtexemplare 2 fl. 12 kr.

Zur Empfehlung vorstehenden Werkes heben wir die in einer Beilage zum Fränkischen Merkur und der zu Berlin erscheinenden Zeitschrift Preußens Vorzeit, vom Jänner 1837 stehenden Recensionen, folgende Hauptstellen heraus:

Bamberg's Dom, eines der schönsten Baudenkmale der Vorzeit, im byzantinischen Style erbaut, zieht durch seine großartige Schönheit im Äußern, und seinen für den Künstler und Gelehrten, insbesondere den Architekten, Historiker und Antiquar interessanten Reichthum an Inschriften, Wappen und Denkmälern aller Art, insbesondere da jetzt auf Anordnung Sr. Majestät König Ludwig I. von Bayern sein ganzes Inneres in der ursprünglichen Reinheit des byzantinischen Kunstgeschmackes theils schon hergestellt ist, theils noch wird, allgemeine Bewunderung auf sich. Das Werk zeichnet sich durch seine Vollständigkeit, dann durch die aus der erprobten Sachkenntniß des Verfassers hervorgehende Richtigkeit und Genauigkeit der Angaben, so wie auch durch seine äußere ausgezeichnete Ausstattung vortheilhaft aus, und wird zumal jeden nicht Eingeweihten, als sicher belehrend willkommen seyn.

Digitized by Google

Nachträglich müssen wir bemerken: da durch die Restaurirung des Doms mehrere Denkmäler ausser der Kirche versetzt wurden, so erhielt hierdurch vorstehendes Werk einen erhöhten besondern historischen Werth, denn nicht nur daß es sehr vielen interessirt, sondern allgemein muß es willkommen seyn, eine getreue Beschreibung der Denkmäler ꝛc. wie auch dessen ehemaligen Platz hierin genau nachgewiesen zu finden.

Das heilige Kaiserpaar, oder Leben u. Thaten St. Heinrich's und der heil. Kunigundis. Neu erzählt für Jugend und Volk. Von Dr. J. Rion. Mit einem Titelbild und geschmackvollem Kupfer-Umschlage, worauf vorne die Domkirche, und rückwärts das Grabmal Kaiser Heinrich's und der Kaiserin Kunigundis getreu abgebildet sind. 8. (10 Bog.) 1833.
Auf weiß Druckpapier, gebunden 8 ggr. oder 30 kr.
Auf feinsten Velinpapier mit Goldschnitt versehen, 12 ggr. oder 15 Sgr. oder 48 kr.

Leben und Thaten des heiligen Otto, Bischofs von Bamberg und Apostels der Pommern. Neu erzählt für Jugend und Volk. Von Dr. Rion. Geziert mit zwei schönen in Kupfer gestochenen Abbildungen als: 1) die Michaelsberger Kirche, 2) das Grabmal des heiligen Otto, 3) die Scene: wie ein heidnischer Priester das Volk ermahnt, den heil. Otto niederzustoßen. 8. (14 Bogen.)
Auf weiß Druckpapier, in Umschlag 8 ggr. od. 30 kr.
Auf feinsten Velinpapier, gebunden, mit Goldschnitt 12 ggr. oder 15 Sgr. oder 48 kr.

Bamberg und seine Umgebungen. Ein Wegweiser für Fremde und Einheimische. Mit 1 Karte, gebunden 10 ggr. oder 42 kr.

Dieses Werkchen wird gewiß jedem Besucher Bambergs zum getreuen Cicerone dienen, der nicht nur alle Merkwürdigkeiten der Stadt, nach einem bestimmten geographischen Plane, kurz und vollständig aufzählt, sondern auch viele Notizen mittheilt, die in andern Werkchen der Art fehlen. Selbst Einheimische muß dieses reichhaltige Taschenbuch eine willkommene Gabe seyn, da es eine erinnernde Übersicht alles Schönen und Herrlichen, was Bamberg besitzt, enthält, und vieles noch gar nicht Bekannte näher beleuchtet. Bei der schönen Ausstattung und so sehr billigen gestellten Preis, kann es gewiß sich Jedermann leicht anschaffen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

FA2325.74.12
Einige Worte uber die Wiederherstel
Fine Arts Library AYW8359
3 2044 034 010 27

Digitized by Google